

Jörg van den Berg

Das gegenwärtige Museum, ein Sach- und Entwicklungsstand im September 2023

– Betriebsausschuss Kultur, Forum Leverkusen, 5. September 2023 –

Sehr geehrte, liebe Frau Vorsitzende, sehr geehrte, liebe Ausschussmitglieder,
liebe Kolleg:innen, sehr geehrte Gäste!

Ich kann ihnen in Kürze zu den drei Punkten aus meiner Sicht antworten und ich tue dies mit Gelassenheit, weil ich gesehen habe wie die Künstler:innen Margit Czenki und Christoph Schäfer, aber eben auch eine Vielzahl von Kolleg:innen aus unterschiedlichsten Bereichen unserer städtischen Verwaltung – und ich möchte hier stellvertretend, aber doch ausdrücklich den Namen Christian Heider nennen – gearbeitet haben.

Czenki und Schäfer haben in den vergangenen Monaten den partizipativen Part des Schlosspark-Projektes im Rahmen der Werkstatt Morsbroich mit einer unfassbaren Intensität angeschoben. Ihre Zugewandtheit in unzähligen kleineren und größeren Workshops, ihre Wege (mit unserer neuen, vom Museumsverein Morsbroich speziell für dieses Projekt angeschafften APE) in die Stadt und zu den Menschen haben Stand heute mehr als 700 Einträge in das Wunscharchiv-Park produziert – und ich schätze mehr als 600 davon stammen von Bürger:innen unserer Stadt. Mehr geht nicht! Und es wird weitergehen.

Vor mittlerweile mehr als 14 Monaten haben wir dem BBSR von unserer neuen Projektkonzeption für die Entwicklung des Ensemble Morsbroich berichtet. Für einige der Beteiligten völlig überraschend war die Resonanz aus dem Ministerium eindeutig: „Wir wollen dieses neue Projekt in der Förderung halten, weil es eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Erreichung der von uns ursprünglich im Förderbescheid POLA hinterlegten Förderziele hat.“ So weit so sehr gut. 14 Monate, meine sehr geehrten Damen und Herren, 14 Monate sind seither vergangen und wir haben in einem ständigen Hin-und-Her Notwendigkeiten ausgetauscht und alles Gewünschte immer wieder geliefert. Und wir werden und das ist meine heutige Überzeugung, wir werden diese Gelder bewilligt bekommen. Aber das ist aktuell noch meine persönliche Einschätzung. Seit dem Frühjahr arbeitet eine Arbeitsgruppe unter Federführung der beiden Künstler, des externen Projektsteuerers, Herrn Dr. Kuhfeld, und Herrn Heiders so als hätten wir die Förderzusage. Alles ist darauf ausgerichtet, dass wir in dem Augenblick, wo die BBSR-Ampel auf Grün geht, loslegen können. Und nur deshalb,

weil diese Gruppe von wirklich vielen Beteiligten so konsequent gearbeitet hat, werden die bewilligten Gelder auch in-Time verarbeitet werden können.

Der Prozess der Umgestaltung von Morsbroich wird auch im Falle eines negativen Bescheids weiter gehen – nur eben ruhiger. Die Grundidee des Parklabyrs ist die eines mehrjährigen Planungs- und Realisierungsprozesses. Nach und nach werden sich Einzelmaßnahmen ergeben, die dann – vermutlich Ende kommenden Jahres oder Anfang 2025 – in ein Gesamtkonzept für den Park münden werden. Keine dieser Einzelmaßnahmen wird unserer heutigen Überzeugung nach, das Volumen zur Wiederherstellung der historischen Wasserachse auch nur annähernd erreichen. Deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass es gelingen wird, die einzelnen Maßnahmen über neue Förderungen zu realisieren – daher meine Gelassenheit.

Ich lade sie, liebe Frau Vorsitzende, liebe Ausschussmitglieder, mehr als herzlich ein: Kommen sie als Ausschuss ins Parklabyr, machen sie einen Workshop mit Margit Czenki und Christoph Schäfer.

Der Park ist Teil des Gesamtprozesses zur Entwicklung von Morsbroich als einem **gegenwärtigen Museum**. Deshalb möchte ich den Projektstand Park hier für sie noch kurz kontextualisieren.

Morsbroich wird eine gastgebende Institution, ein Ort, bei dessen betreten sich unsere (noch) zahlenden Besucher*innen wie Gäste fühlen. Wir wollen unseren Gästen nicht vorschreiben wie sie zu sehen haben. Wir wüssten auch gar nicht wie sie zu sehen hätten. Letztlich möchten wir von unseren Gästen genauso überrascht werden, wie wir sie hoffentlich immer wieder überraschen können. Damit würde ein glückender Museumsbesuch automatisch abhängig von beiden Parteien – wie bei einer glückenden Abendessenseinladung im privaten Kreis auch. Im einen, wie im anderen Fall reicht es nicht, gut Gast zu geben; es braucht eben genauso auch den guten Gast.

Wir möchten die Aufgabe eines Museums grundlegend verschieben, ohne die Kunst aus dem Zentrum zu verlieren. Das Museum wird nicht länger ein Ort reiner Wissensvermittlung bleiben, es wird zu einem Ort möglicher Erfahrungen, einem Ort des Austauschs, einem Ort gemeinschaftlicher Produktion. Das ist ein bedeutender Unterschied.

Es geht dann um eine größtmögliche Unmittelbarkeit, um Nähe. Die Besucher*innen sind dann nicht länger anonyme Adressaten, sondern Gäste, die in ihrem je individuellen Mensch-Sein angesprochen und gefordert werden. Morsbroich soll ein Ort werden, an dem sich Begegnungen unterschiedlichster Art in immer wieder neuen Formen ereignen. In diesem Sinne könnte Morsbroich zu einem Ort werden, in dem sich das Denken befreit.

Eine „neue Kunst des Zusammenlebens“ – das war der Untertitel des konviivlaistischen Manifests und das könnte vielleicht irgendwann auch unter dem Ensemble Morsbroich stehen. Es geht darum, Morsbroich innen wie außen immer weiter mit Verweil-, Ruhe- und Begegnungsangeboten anzureichern. Schlosshof, Schlossgarten und Park sollten mehrdimensional aktiviert werden, sollten die Menschen einladen zum Spiel, zum Genuss, zu immer wieder neuen Formen des Miteinanders.

Wenn sie mich nach dem Mehr jenseits des Kunstwerks fragen, dann möchte ich entgegen aller betäubenden Party-Sehnsüchte mit Joseph Beuys sagen: Das Museum als Universität – natürlich ohne jeden Numerus Clausus, das Museum als Ort einer permanenten Konferenz; oder das Museum als „Anregungsarena“. Und nun stellt sich natürlich die Frage danach: Anregungsarena für wen und für was und vor allem auf welche Weise?

Ganz unbedingt, darf ein gegenwärtiges Museum ein Ort zum Wohlfühlen sein. Wohlfühlen hier nicht verstanden als ein Einlullen oder als eine kuratierte Aneinanderreihung niedriger Aufmerksamkeiten. Die Morsbroicher Gäste sind keine Kunden, Kunstwerke keine Konsumgüter. Das Museum muss – in unseren Augen – ein alternativer, ein echter dritter Ort werden.

Wir wünschen uns ein Museum, das Aufmerksamkeiten schafft und bindet, ohne sich den Logiken der Aufmerksamkeitsökonomie zu unterjochen. Was wäre das für ein Mehrwert für eine Stadt, eine Region, wenn es da einen Ort gäbe, zu dem die Menschen kommen, ohne zu wissen, was sie erwartet. Einen gegenwärtigen Ort, von dem die Menschen wissen, dass er sie unbedingt bereichert. Und der genau deshalb für die Menschen ein *schöner Ort* ist.

Wie aber kommen neue Gäste ins Museum? Einen ersten wichtigen Hinweis kann die Gartenkunst geben, in der in unserem Kulturkreis spätestens seit der Renaissance Gärten mit Kunst versehen waren. Grund für den Besuch aber waren zunächst die Gärten selbst. Das Museum Morsbroich hat die Möglichkeit, mit den verschiedenen Garten- bzw.

Parksituationen umzugehen und sie zu zentralen Orten des Museums und der Stadt zu machen.

Die Karawanserei, die Pause im Alltäglichen, das Spielen, das gemeinsam Zur-Ruhe-Kommen, das gemeinsame Essen, das Gehen oder Liegen im Park ... das Lesen und/oder Schreiben, die Musik. Ich wünsche mir alles das und vermutlich noch mehr für Morsbroich. Die große Chance von Morsbroich ist, dass es als Gesamtensemble für diese Vielfalt räumliche Voraussetzungen auf engstem Raum und damit für den Gast unmittelbar fühlbar bereit halten könnte. Raum geben, ohne Inhalte vorzugeben.

Ist nicht jede quantifizierende (Be)wertung einer Kulturinstitution wie eines Museums von vornherein zum Scheitern verurteilt? Kann sich an zählbar ‚vielen‘ die Qualität, die Relevanz oder gar die Effektivität einer Kulturinstitution festmachen? Ich glaube nein. Der Nutzen einer Institution wie eines **gegnwärtigen Museums** wird niemals in seiner gesamten Dimension messbar sein. Ich spreche deshalb bezogen auf Morsbroich weitaus lieber davon, dass wir ein Ort für möglichst viele Menschen sein wollen.

Eine neue Selbstverständlichkeit der Kunst als Arbeits- und Inspirationsmittel; ein **gegnwärtiges Museum** als ein Ort der Begegnung mit mir selbst, als ein Ort der Begegnung mit anderen, als Ort lustvoller Bildung – alles dies zählt nicht nur auf eine sehr spezielle Zukunft von Morsbroich ein, alles dies würde auch einen massiven Impact auf die mögliche Relevanz von Morsbroich für eine demokratische Zukunftsbefähigung unserer Stadtgesellschaft sein.

Und nach all der Theorie, hier ein/zwei abschließende konkrete Bemerkungen: Die letzten Wochen haben wieder einige museumsferne Großveranstaltungen auf unserem Gelände gesehen. Die Wiesen sehen dementsprechend aus. Wenn wir von einer grundlegenden Neustruktur vom inneren Hof und Garten von Morsbroich sprechen, dann schuldet sich das auch der Tatsache, dass wir die Anlage fit machen wollen für größere, aber dem Ort angemessene Veranstaltungen. Dass wir zukünftig keine ruinierten Gartenanlagen als Ergebnis haben, dass wir keine Toilettenwagen auf das Gelände fahren müssen, obwohl wir allein in der nördlichen Remise sechs Nasszellen mit Damen/Herren-Toiletten haben, keine Bierwagen, weil wir eine funktionierende Gastronomielogistik installiert haben. Wir wollen

Sommerfeste, Konzerte und andere Veranstaltungen in der Sonne und vor der Schaufassade haben und nicht im Schatten vor der Rückseite. Wir wollen den Klang der Musik für die Zuhörer:innen optimieren und nicht eine grenzwertige Belastung unserer so schützenswerten Tierwelt im Schlosspark fortschreiben. Wir wollen auch im vorderen Hofbereich höherwertige Naturflächen gewinnen. Und um hier nicht dem öffentlichen Lieblingsthema auszuweichen: Ja, wir alle wissen um die brutale Leerstelle der nicht geöffneten Gastronomie. Es schmerzt jeden einzelnen Arbeitstag. Aber ich stehe zu dem Gesagten. Es wird keine kleine und keine schnelle Lösung geben. Die Gastronomie wird Teil einer Neukonzeption der gesamten nördlichen Remise, wird abgestimmter Teil eines neuen Gesamtensembles Morsbroich. Und das alles in Post-Pandemie-Zeiten, was es sicherlich in jeder Hinsicht nicht einfacher macht. Wir brauchen Zeit.

Lassen sie mich schließen mit zwei kurzen aktuellen Reaktionen auf unser laufendes Experiment Morsbroich. Die erste ist eine Leverkusen-Interne und fußt sicherlich auf den etwas unruhigen medialen Einträgen der zurückliegenden Sommerwochen. Eine Mitbürgerin kam auf mich zu und sagte: „Na, jetzt ist ihr Hype vorbei.“ Ich kann dazu nur sagen: „Es ging und es geht nicht um meinen Hype; und: der Morsbroich-Hype beginnt erst – wenn sie und wir ihn denn beginnen lassen.“

Die zweite Gesprächssequenz stammt aus einem Gespräch des vergangenen großen Eröffnungswochenendes der Köln-Düsseldorfer Galerien. Eine Abteilungsleiterin aus der Generaldirektion der Staatlichen Museen zu Berlin / Preußischer Kulturbesitz stellte sich mir vor mit den Worten: „Was sie gerade mit ihrem Team in Morsbroich versuchen ist alternativlos. Es ist natürlich keine mögliche Blaupause für andere Museumsstandorte, aber ihr unbedingter Wille, das Museum grundsätzlich neu zu denken, ist Voraussetzung dafür, dass es sie und andere Häuser ihrer Größe in zehn Jahren überhaupt noch gibt.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass sie alle der an sie ergangenen Einladung zu unseren nächsten Morsbroicher Kunsttagen am 22. bis 24. September nachkommen. Lassen sie uns bitte im Gespräch bleiben – am liebsten vor Ort!